

## Geht immer, Baukultur

Ein Gespräch mit Prof. Michael Braum, Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur, Potsdam, März 2010

Baukultur geht alle an. Das ist leicht dahingeschrieben, stimmen tut es dennoch. Baukultur geht Sie an, weil Sie wie ich verantwortlich für das sind, was Sie und ich jeden Tag erleiden; wenn wir es noch wahrnehmen, das Unverantwortliche. Um Verantwortung geht es auch auf dem Konvent zur Baukultur, der am 16. und 17. April in Essen stattfindet. Der Einlader, die Bundesstiftung Baukultur, in Persona der Vorstandsvorsitzende Prof. Michael Braum, erwartet von diesem Konvent vor allem das eine: Die gewählten Teilnehmer – allesamt Experten auf ihrem (Bau)Gebiet – sollen in die Baukulturpflicht genommen werden. Über jede noch so eloquent geschriebenen und lebendig bebilderten Bestandsaufnahmen hinaus (3 Bände zur Baukultur, ab sofort bei Birkhäuser, Basel) soll jeder Einzelne an seinem Platz die Baukultur predigen; und vorleben. Was aber genau ist denn nun Baukultur? Wir sind nach Potsdam gefahren und haben Michael Braum dazu befragt. Am Schluss des Gesprächs war der Vorstandsvorsitzende leicht zerknirscht, schon wieder in der Toskana Urlaub gemacht zu haben und nicht in Rotterdam oder Milano oder Barcelona, den angesagten Stätten internationaler Baukultur.

### Herr Prof. Braum, „Baukultur ist ...“ in einen Satz gefasst?

Baukultur ist/heißt austarieren unterschiedlicher Anforderungen an ein Bauwerk oder einen Freiraum.

### Sie haben noch einen zweiten ...

Baukultur ist mehr als atemberaubend schöne Architektur, Baukultur ist das Zusammenspiel zwischen Gebäuden, die bezüglich ihrer Materialität derart gebaut sind, dass sie auch ohne Schaden für die Umwelt wieder abgebaut werden können, und die darüber hinaus noch eine Gestaltqualität haben, die einen bindet.

### Was muss derjenige mitbringen, der Baukultur voran bringen will?

Also zunächst mal Verantwortungsbewusstsein für die gestaltete Umwelt, natürlich auch Erfahrung, sich mit der gestalteten Umwelt auseinanderzusetzen. Und die Fähigkeit, zuzuhören. Und es schadet natürlich nicht, wenn man jemanden hat, der aus der Profession kommt, sich aber selbst als Professioneller nicht so ernst nimmt, dass er das, was er tut, für das allein selig Machende ansieht.



Baukultur hat viele Seiten, Michael Braum kennt die meisten davon. Foto: Benedikt Kraft / DBZ

### **Können Sie hier bezüglich „Profession“ ein paar Berufsgruppen nennen, die Sie für zweckdienlich halten?**

Zur Profession der Baukulturschaffenden gehören neben den Entwerfenden, also den Architekten, Stadtplanern, Landschaftsarchitekten, Verkehrsplanern, Ingenieuren sozusagen die „Normalen“, das können sein die Journalisten, die Bauschaffenden, also das Bauhandwerk und nicht zuletzt der Bauherr.

### **Muss man die Diskussion um das, was Baukultur ist, nicht auch als etwas Elitäres betrachten?**

Ich glaube, dass es ein falscher Ansatz ist, dass jeder, der meint, über Baukultur reden zu können, dies auch tut. So gesehen denke ich sind die, die sich zur Baukultur äußern in ihrem speziellen Rollenverständnis in ihrer einzelnen Gruppe elitär. Lassen sie mich das an einem Beispiel festmachen. Ich bin überzeugt davon, dass der Architekt lernen muss, Häuser zu gestalten, die vom Nutzer akzeptiert werden und sich in den städtebaulichen Kontext einfügen. Ich bin überzeugt davon, dass ein Bauherr in der Lage sein sollte, Nutzungsanforderungen sehr konkret zu formulieren; und das was er will, auch mit dem, was er sich ökonomisch leisten kann, in ein gutes Verhältnis setzen sollte. Und ich bin überzeugt davon, dass der Bewohner, der dann letztendlich in solchen Gebäude wohnt/lebt/arbeitet, davon überzeugt ist, dass er der Einzige ist, der richtig beurteilen kann, wie sein Grundriss zu organisieren ist. Jede Gruppe dieser am Bauen Beteiligten muss gegenseitig anerkennen, dass die andere Gruppe eine bestimmte Kompetenz hat. „Baukultur“ meint meiner Meinung nach jetzt, dass diese einzelnen Beteiligten in der Lage sein sollten, in enger Abstimmung und auch Diskussion ihre Positionen miteinander „austarieren“ um zu einem alle Seiten befriedigenden Ergebnis zu kommen.



Baukultur unters Volk bringen ... am liebsten in den Lokal-Teilen der Tageszeitungen. Foto: BILD

### **Wie wollen Sie Baukultur unters Volk bringen?**

Klar, wir müssen mit der Baukultur auch in die Massenmedien kommen. Raus aus der Bauwelt, dem Baumeister, der akademischen Arch+, der DBZ ... Ich bin zufrieden wenn wir in den Feuilletons Eingang finden und ich bin erst richtig zufrieden, wenn wir das Thema in den Lokal-Teilen unserer Zeitungen lesen können. Aber davon sind wir noch weit entfernt, weil dieses Thema ja nur dann eine breitere Leserschaft interessiert, wenn über irgendeine Katastrophe berichtet wird, nehmen sie das Stadtarchiv in Köln beispielsweise. Jetzt haben sprechen alle über den Bauunternehmer, der wahrscheinlich über den Kopf hin in Problemen steckt, und wieder einmal haben wir ein unglaublich schlechtes Renommee für die Bauwirtschaft, weil offensichtlich überall nach wie vor gekungelt wird. Von hier aus gesehen denke ich, ist es vielleicht auch ein gutes Zeichen, dass Baukultur nicht so viel in den Nachrichten ist, weil es um die Baukultur dann anscheinend ja nicht so medienwirksam katastrophal steht ... (lacht)

### **... oder weil der Zustand der Baukultur als nicht ganz so katastrophal wahrgenommen wird?! Doch noch einmal zum Aspekt des Elitären, den Disput der Gelehrten im Elfenbeinturm. Wenn man davon ausgehen kann, dass Baukultur alles das widerspiegelt was den Zustand der gesamtgesellschaftlichen kulturellen Verfasstheit darstellt, ist die Diskussion dann nicht zum Scheitern verurteilt, weil sie eher an den Symptomen und nicht an den Ursachen ansetzt?**

Nein, wir setzen ja an den Ursachen an! Wenn wir uns mit dem Thema „Bildung“ auseinandersetzen, um nur einmal als Beispiel rauszunehmen, dann wollen wir uns ja nicht an guten oder schlecht gebauten Schulen oder Schulhöfen ergötzen oder sagen, das taugt alles nichts. Nein, wir gehen der Frage nach „Wie können wir die Aufgaben der gestaltenden Disziplinen derart in dieses Thema Bildung einbringen, dass man unseren Schulen auch zukünftig ansieht, dass sie eigentlich die wichtigsten Gebäude unserer Gesellschaft sind, wichtiger als Firmenzentralen, Museen oder andere Vorzeigebjekte. Ginge es uns allein um die Form, die Gestaltung eines Gebäudes, dann müsste ich Ihnen recht geben, dann würde ich sagen, kurieren wir wirklich nur an den Symptomen. Ich glaube aber, dass wenn wir es erreichen, dass Gestaltung auch eine Diskussion ist, die in der Breite der Gesellschaft ihren Niederschlag findet, dann denke ich, ist das schon eine psychosoziale Ursachenbehandlung, die wir da vornehmen.

Hierzu möchte ich noch anmerken, dass das der Fall ist, wenn man davon ausgeht, dass die gestaltete Umwelt maßgebliche Einflüsse auf das Wohlbefinden aller ihrer Nutzer hat; und deswegen kommen wir gar nicht umhin, Bauten angemessen und wertig zu gestalten. Und dafür vielleicht wieder weniger, aber besser zu machen und nicht wie üblich in die Masse zu gehen.



Baukultur par Excellence: Die Zeche Zollverein, Austragungsort des Konvents der Baukultur 2010. Foto: Benedikt Kraft / DBZ

### **Was erhoffen Sie sich vom anstehenden Konvent der Baukultur in Essen?**

Erstens, dass wir die Diskussion über die drei Themenfelder Bildung, Verkehr, Freiräume, die wir aufgezoogen haben, auf einem durch die Teilnehmer qualifizierten Niveau fortführen werden. Zweitens, dass die öffentliche Hand ihre Verantwortung bezüglich einer angemessenen Gestaltung von Gebäuden auch unter einer zunehmend restriktiveren Haushaltsführung sehr ernst nimmt und mit jedem ihrer Gebäude beispielhaft agiert. Und drittens, dass wir mit dem Konvent erreichen, dass jeder persönlich wieder stärker in die Verantwortung genommen wird. Es wird Zeit, dass wir die Gestaltung unseres öffentlichen Raumes in seiner gesamten Breite wahrnehmen und beplanen. Wir müssen beispielsweise endlich Beschilderungen, Geländer, Ampeln, Fahrbahnmarkierungen, Brücken und so weiter auch als gestalterische Aufgabe ernst nehmen und nicht als etwas betrachten, mit dessen Hilfe wir versicherungstechnischen Ansprüchen Genüge zu leisten haben. Verantwortung übernehmen könnte hier heißen, Verantwortung zu übergeben, also mal ein paar Geländer abbauen und damit den Menschen wieder die persönliche Verantwortung übertragen. So erhoffe ich mir, dass wir mit dem Konvent erreichen, dass jeder persönlich wieder stärker in die Verantwortung genommen wird und sich nicht auf Vorschriften und Richtlinien zurückziehen kann.

### **Ist Baukultur eigentlich teuer und wenn ja wer sollte für sie zahlen?**

Baukultur ist nicht teuer, aber Baukultur kostet Geld. Ein großes Haus kostet viel Geld, ein kleines Haus kostet wenig Geld. Baukultur ist nicht umsonst; aber das baukulturell ausgezeichnete Haus muss nicht mehr kosten als eins „von der Stange“. Also schauen Sie: Gehen Sie mal in ein Einfamilienhausgebiet in Skandinavien, da haben Sie relativ einfache Holzhäuser, die sich alle irgendwie so ein bisschen unterscheiden und jedes Haus sagt „Ich bin ein Einfamilienhaus aus Skandinavien, mit einem wunderschönen Garten und Kiefern und Birken drumherum“. Gehen wir in ein Einfamilienhausgebiet im Umland von Brandenburg, dann sagt auf einmal jedes Haus „Ich habe zu wenig Geld gehabt, aber ich möchte aussehen wie eine Villa, und deswegen sehe ich jetzt so komisch aus!“ Vielleicht könnte man auch sagen, dass Baukultur durchaus durch zuviel Geld in den Taschen erschwert wird. Machen wir es kleiner und bauen es besser! Nein Baukultur ist per se nicht teurer.

### **Wer sind die Verhinderer von Baukultur?**

Die Verhinderer von Baukultur sind alle die Menschen, die nicht vor Leidenschaft brennen, dass ihre gebaute Umwelt eine Qualität erhält, die zumindest zur Diskussion anregt.



Auslöser eines Schlüsselerlebnisses: das neue Museum Folkwang in Essen, Architekt: David Chipperfield. Foto: Benedikt Kraft / DBZ

### **Und die Förderer?**

Bei einem meiner letzten Besuche eines Museums hatte ich ein Schlüsselerlebnis. Ich war in Essen, im neuen Folkwang Museum von David Chipperfield. Ein wunderschöner Bau einfach schon deswegen, weil Berthold Beitz, Vorsitzender des Kuratoriums der gemeinnützigen Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, vielleicht nur für sich gesagt hat „Ich möchte, dass hier das Folkwang Museum eine ganz besondere Qualität hat.“ Und schenkte ohne große Bedingungen der Stadt Essen 51 Millionen €, um den Museumsneubau zu finanzieren. Es sind nicht die Alten oder die Jungen, Berthold Beitz ist 96 Jahre alt. Es gibt sehr sehr viele Alte, die für Baukultur stehen, und es gibt sehr viele Junge, die dafür überhaupt kein Interesse haben; vielleicht, weil sie in irgendeine virtuelle Welt abtauchen. Ja, wir müssen schon in den Schulen anfangen, die Leute zu sensibilisieren, dass ihnen in der Virtualität etwas verloren geht.

### **Wohin sind sie zuletzt gereist, um sich Architektur anzugucken?**

Oh, das ist eine blöde Frage. Den letzten Urlaub habe ich in der Toskana verbracht in einem kleinen wunderbaren Bergort mit lauter alten Häusern, die vor 100 Jahren ohne Gestaltungsanspruch gebaut worden sind. Und dort stand ich mit meinen Kindern im Garten des gemieteten Hauses. „Warum ist es hier eigentlich so schön, Papa?“ „Schaut mal, weil jeder hier baut wo er lebt und weil alle Häuser wie an diesem Ort nur mit drei, vier vielleicht fünf Materialien gebaut sind, die alle vor der Haustür herumliegen.“ Und wenn sie sich ein bisschen in der Nuance der Farbe unterscheiden, und wenn alle Häuser sozusagen Teil eines dann harmonischen Ganzen sind, dann entsteht da eine fast schon magische Qualität.

**Dann ist das doch eine wunderbare Antwort auf eine vielleicht doch blöde Frage ...**

Blöde Frage deshalb weil es ein Klischee ist, dass der Vorsitzende der Bundesstiftung Baukultur natürlich in die Toskana in den Urlaub fährt. Mir wäre es lieber gewesen, ich hätte jetzt sagen können, ich bin nach Rotterdam gefahren oder an einen anderen Ort und habe mir da die aktuelle internationale Architektur angeschaut.

Das Interview mit Prof. Michael Braum führte Benedikt Kraft, Redakteur DBZ